Herabsetzung der Riehener Gedenkstätte

Ignoranz Mit der Forderung nach einer «Holocaust-Gedenkstätte, weil es keine in der Schweiz gibt» negieren Kritiker die Existenz der Gedenkstätte in Riehen. Das ist ein neuer Höhepunkt in der Bekämpfung des Mahnmals vor Basels Toren.

Daniel Wahl

«In Argentinien, in Holland gibt es Holocaust-Gedenkstätten. Warum eigentlich nicht in der Schweiz?», fragt der evangelisch-reformierte Pfarrer Simon Gebs in seinem «Wort zum Sonntag» vom 9. Februar. Dann legt er in eindringlichen Worten nach: «Ich glaube, es wäre endlich dran, dass wir auch einen konkreten Ort hätten, der unübersehbar an die Opfer des Holocaust erinnern würde. Der von Schulklassen besucht werden könnte und wo gelernt werden könnte.»

Damit hat Pfarrer Gebs vorbehaltlos jenen Sprachmodus übernommen, den eine Interessengruppe um die Auslandschweizer-Organisation in Israel – unterstützt von Historiker Jacques Picard, ehemals von der Universität Basel, von Hanna Einhaus und den Kulturbeauftragten vom Schweizerischen Israelitischen Gemeindebund– in die Welt gesetzt hat: Die Schweiz habe keine Gedenkstätte für jüdische Flüchtlinge. Es brauche eine, und vor allem Geld dafür.

In der Gedenkstätte Riehen, im Bahnwärterhäuschen am Trassee der Deutschen Bahn, finden immer wieder Anlässe im Gedenken an jüdische Flüchtlinge statt. Foto: Architekturbüro Staehelin, Gisin + Partner, Ruedi Walti

Wider besseres Wissen

Wie bitte? Es gibt keine Gedenkstätte in der Schweiz? Vor acht Jahren wurde ein kleines Holocaustmuseum in Riehen eröffnet. Auf private Initiative hin, in einem Bahnwärterhäuschen am Trassee der Deutschen Reichsbahn, dort, wo abgeschobene Juden auf ihre Deportation warten mussten.

Das wusste zwar auch Pfarrer Gebs, wie er vier Tage nach Ausstrahlung seines «Worts zum Sonntag» bestätigt: «Riehen war mir bekannt, und googeln kann ich auch.» Er habe es wegen der Kürze der Sendung nicht erwähnen wollen, lautet seine Rechtfertigung.

Die Holocaust-Gedenkstätte wird von vier bis fünf Schulklassen und 250 Besuchern pro Monat aufgesucht. Wenn man nur das Wort «Gedenkstätte Schweiz» in der Internetsuchmaschine eintippt, landet man mit dem allerersten Treffer in Riehen. Zum 70. Jahrestag besuchten Holocaustüberlebende die Gedenkstätte – etwa Julius Katz, der über seine Erlebnisse in Basel und Riehen an der Grenze in bewegenden Worten sprach. Dies im Beisein der stellvertretenden deutschen Botschafterin in Bern, Sabine Seidler, und von François Wisard, Chef des Historischen Dienstes des Eidgenössischen Departements für auswärtige Angelegenheiten (EDA), sowie Nicolas Descoedres, Chef der Regionalkoordination West und Zentraleuropa im EDA. Sie weihten in der Gedenkstätte eine Gedenktafel ein. «Wir müssen die Erinnerung an die Verbrechen des Naziregimes und ihrer Kollaborateure bewahren. In absehbarer Zeit wird es keine Zeitzeugen mehr geben», sagte Wisard im Mai 2018.

Die Interessengruppe, die eine historische Gedenkstätte für die Schweiz fordert, diskutiert aber nun, als würde das alles nicht existieren. Zuerst machte die jüdische Zeitschrift «Tacheles» am 21. Januar auf die Diskussion aufmerksam: «In der Schweiz existiert bisher keine Gedenkstätte, die an die Opfer des Nationalsozialismus erinnert.» Der Anlass fand in Zürich in einem Café statt, das sinnigerweise Babel heisst. Der Begriff Babel steht in der Thora für Sprachverwirrung. Yves Kugelmann, Chefredaktor von «Tacheles», sagt: «Eine Mitarbeiterin hat die Aussage aus einem Werbeflyer übernommen. Es war ein redaktioneller Fehler.» Es sei keineswegs in schlechter Absicht erfolgt.

Doch die Publikation hat der Idee, in der Schweiz fehle eine Gedenkstätte, Schub gegeben. Laut Kugelmann habe eine Historikergruppe diesen verfänglichen Sprachgebrauch lanciert.

Der frühere Unihistoriker Picard rechtfertigt sich nun auf Anfrage: «Es gibt in der Schweiz zahlreiche Mahn- und Denkmäler sowie Tafeln und Gedenkorte, die an den Holocaust, die Flüchtlingspolitik sowie humanitäres Engagement erinnern. Sie entstammen privater, kommunaler oder kantonaler Trägerschaft. Was es diesbezüglich nicht gibt, ist ein eidgenössisches Gedenkmal.» Dies sei exakt die Forderung des Auslandschweizerrates. Darüber hinaus solle diskutiert werden, ob eine eidgenössische Gedenkstätte einen Primat-Status haben müsse.

> **«Es gibt über 50 Gedenkstätten in der Schweiz, eine weitere braucht es nicht.»**
>
> **Max Bloch**
> Verein zur Erhaltung der Synagogen und des Friedhofs Endingen-Lengnau

Max Bloch vom Verein zur Erhaltung der Synagogen und des Friedhofes Endingen-Lengnau ist unglücklich über die Entwicklung der Diskussion, die vergessen macht, dass auch im Friedhof ein Holocaustmahnmal steht; in diesem Sommer wird das 100-jährige Bestehen der Anlage gefeiert. «Es gibt über 50 Gedenkstätten in der Schweiz, eine weitere braucht es nicht», sagt Bloch. Er könne es sich aber vorstellen, dass diese Orte der Erinnerung unter den Schutzmantel von Bund und Kantonen genommen würden.

Mit Vorträgen, Gedenkanlässen und kleinem Museumsbetrieb strahlt die Gedenkstätte in Riehen weit über die Landesgrenzen hinaus. Die Aussage, dass in der Schweiz keine Gedenkstätte existiere oder dass dieser Ort auf die Ebene von Strassenschildern und Skulpturen herabgesetzt werde, findet der private Initiator und Stifter Johannes Czwalina diskriminierend und geschäftsschädigend.

Von Beginn weg bekämpft

Widerstand hat Czwalina aber von der ersten Stunde an erlebt. Verschmäht blieb das Bahnwärterhäuschen bislang vor allem von Schweizer Seite. Der Ort sei irritierend, die Kunstinstallationen zu missionarisch, die Ausstellung diffus ausgerichtet, kritisierte die NZZ. Das Zentrum für Jüdische Studien der Universität Basel ging vor Eröffnung 2011 öffentlichkeitswirksam auf Distanz. Unter Anmahnung, dass vom Kanton Basel-Stadt seit über 20 Jahren ein Mahnmal für Flüchtlinge gewünscht wird, plante man eine «offizielle Gedenkstätte» als Alternative. Es blieb bei Absichtserklärungen.

Für eine Versöhnung der Fronten setzt sich indessen der Riehener Gemeindepräsident Hansjörg Wilde ein – für Czwalina ein Lichtblick. Wilde schrieb ihm, dass er der Gedenkstätte mehr Gewicht in der Öffentlichkeit geben möchte. So wirkt der Gemeindepräsident darauf hin, dass die Gedenkstätte möglicherweise von einem Dreiländer-Patronat geschützt wird.

Mutmasslicher Vergewaltiger stellt sich der Polizei

Verhaftung Ein 31-jähriger Portugiese ist im Zusammenhang mit der brutalen Vergewaltigung in Basel festgenommen worden.

Einer der beiden mutmasslichen Täter, die am 1. Februar an der Elsässerstrasse in Basel eine Frau vergewaltigt hatten, stellte sich am Mittwochnachmittag bei der Polizei. Dies teilte die Basler Staatsanwaltschaft am Donnerstag mit. Bei dem Mann handelt es sich um einen 31-jährigen Portugiesen.

Nach dem zweiten Tatverdächtigen werde nach wie vor gefahndet. Beim zweiten Täter handle es sich laut Staatsanwaltschaft mutmasslich um einen Jugendlichen.

Weiterer Verdächtiger

Gegen den 31-jährigen Portugiesen wird nun Untersuchungshaft beantragt. Dies muss innerhalb von 48 Stunden nach der Festnahme geschehen. Die weiteren Ermittlungen werden durch die Kriminalpolizei der Staatsanwaltschaft und die Jugendanwaltschaft geführt, teilten die Behörden mit.

Laut Informationen von «20 Minuten» handelt es sich bei den mutmasslichen Tätern um einen 17-Jährigen und eben den 31-jährigen Verhafteten.

Die beiden Männer seien nicht miteinander verwandt, aber befreundet, und sie stammen aus Paços de Ferreira in Portugal, schreibt die Zeitung. Der Jüngere halte sich noch immer bei seiner Familie in Portugal auf. Gemäss «20 Minuten» bestreitet der verhaftete Portugiese den Tatvorwurf.

> **Die zwei Verdächtigen aus Paços de Ferreira sollen miteinander befreundet.**

Passiert ist der Übergriff auf die junge Frau an einem Samstag im Morgengrauen. Es war bereits nach sieben Uhr, als das spätere Opfer am Voltaplatz aus dem Tram der Linie 14 ausstieg, um zu Fuss nach Hause zu gehen. Die beiden Täter hatten die junge Frau bereits im Tram angesprochen, und sie dann laut Angaben der Staatsanwaltschaft durch die Elsässerstrasse in Richtung Innenstadt begleitet.

Verunsichertes Quartier

Vor der Haustür des Opfers hielt einer der Männer sie dann fest, während der andere sie auf offener Strasse vergewaltigte.

Die Tat sorgte für grosse Verunsicherung im Quartier. Gegenüber der BaZ sagten mehrere dort lebende Frauen, dass sie sich auf den Strassen des Quartiers nicht wohlfühlen. Einige berichteten auch von anderen unangenehmen Vorkommnissen.

Alexander Müller

Altehrwürdige «Victoria» in neuem Gewand

Renovation Das Hotel Victoria am Centralbahnplatz kommt neu und schmuck daher. Mehrere Monate wurden die 107 Zimmer, das Restaurant, der Eingangsbereich und der Event-Raum mit fantastischer Aussicht renoviert. *(ffl)* Bild: Kostas Maros